

## Schweizer Auswanderin gibt ihr Land an die Ureinwohner zurück

Der atlantische Regenwald in der Nähe der Iguazú-Wasserfälle in Südamerika wurde in den letzten Jahrzehnten brutal abgeholzt. Ein kleiner Verein aus der Schweiz versucht nun, die letzten Reste zu erhalten.

Erich Aschwanden, Mumpf

18.04.2022, 09.09 Uhr



Die Iguazú-Wasserfälle im Grenzgebiet von Argentinien und Brasilien ist eine grosse Touristenattraktion wie der sie umgebende Urwald.

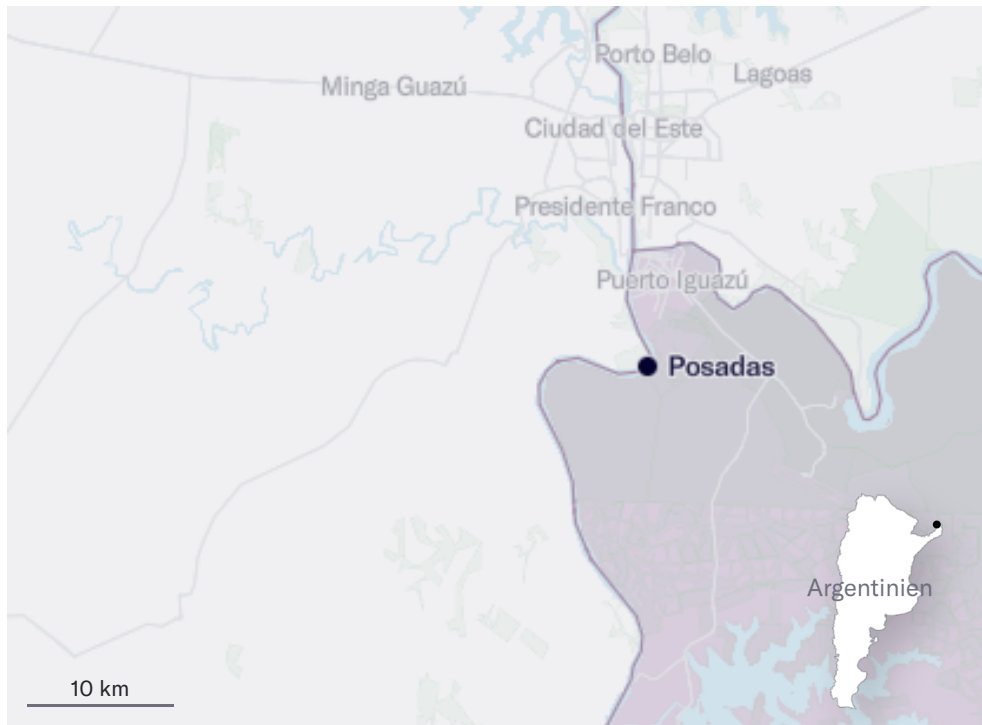
Davide G / EyeEm / Getty

Wenn Ruth Zimmermann und Johannes Jenny sich unterhalten, mischen sie immer wieder ein paar Brocken Spanisch unter das Schweizerdeutsche. Das hat viel mit der Familiengeschichte der beiden zu tun. Zimmermann ist 1957 als Tochter eines Auslandschweizers in Argentinien geboren

worden. Seit 1984 lebt sie in der Schweiz. Doch die Bindungen nach Argentinien sind immer noch stark. «Für mich war es vor fast 40 Jahren kein Zurückkommen, sondern ein Weggehen», sagt die Rentnerin. Zahlreiche Verwandte Zimmermanns leben immer noch in Südamerika.

## **Verwandtschaft in Argentinien**

Auch Jenny hat starke verwandtschaftliche Wurzeln in Argentinien. Sein Urgrossvater wanderte Ende des 19. Jahrhunderts nach Südamerika aus. Später kehrte seine Grossmutter zurück und gründete in Aarau eine Familie. Eine Schwester, eine betagte Tante und drei Cousins leben immer noch in Argentinien. Eine Cousine lebt im Nordosten von Argentinien an der Grenze zu Paraguay und Brasilien. Es ist jene Gegend, in die Zimmermanns Vater Franz 1938 aus dem Luzerner Wynental auswanderte und zusammen mit zwei Brüdern eine kleine Sägerei gründete. Misiones war das Ziel mehrerer Auswanderungswellen aus der Schweiz. Vor allem zwischen 1934 und 1938 siedelten sich viele Schweizer als Holzfäller und Tabakbauern an.



Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiler

NZZ / ase.

Zimmermann und Jenny treffen sich in Zimmermanns Einfamilienhaus in Mumpf (Aargau) allerdings nicht, um Erinnerungen und Familiengeschichten auszutauschen. Es geht in ihrem Gespräch ganz konkret um den grössten ökologischen Reichtum, den Misiones zu bieten hat. Hier in der Nähe der weltberühmten Iguazú-Wasserfälle befindet sich einer der letzten Reste des Atlantikurwaldes. «Es handelt sich um einen der ältesten Wälder der Welt», sagt der promovierte Biologe Jenny. Er war während 24 Jahren Geschäftsleiter der Pro Natura Aargau und vertrat die FDP im Aargauer Grossrat.

«Während es in der Schweiz etwa 50 verschiedene einheimische Baumarten gibt, werden im weltweit artenreichsten Wald bis zu 450 Baumarten pro Hektare gezählt», erklärt Jenny. Dies ist eine auf dem ganzen Planeten einmalige Vielfalt. Ursprünglich bedeckte der atlantische Regenwald riesige Flächen in Paraguay, Brasilien und Argentinien. Durch Abholzung ist der grösste Teil davon in

den letzten Jahrzehnten verschwunden. Nur 8 Prozent der ursprünglichen Fläche sind noch erhalten und nur 15 Prozent dieses kleinen Rests stehen unter Schutz.

Mit dem 1988 gegründeten Verein Sagittaria für Naturschutz in Argentinien versucht Jenny so viel des wertvollen Subtropenwaldes zu retten. Deshalb klopft er auch bei Ruth Zimmermann an. Sie hat nämlich von ihrem Vater ein 300 Hektaren grosses Landstück geerbt. «Mein Lebensmittelpunkt befindet sich in der Schweiz und ich kann dieses Land nicht selber nutzen», sagt die Rentnerin. Deshalb suche sie eine sinnvolle Verwendung für das Grundstück. «Dafür scheint mir Sagittaria zu bürden.» Erfahren von dem Projekt hat Zimmermann durch Jennys Cousine, die in Argentinien als Ärztin tätig ist.

Indem sie das Grundstück an den Verein verkauft, kehrt es in den Besitz der wahren Eigentümer zurück. Sagittaria gibt den Boden nämlich an jene Menschen zurück, die die Gegend in der Region Misiones vor rund 20 000 Jahren besiedelt haben, das indigene Volk der Mbyá. Sie gehören zur indianischen Ethnie der Guaraní, die bereits in präkolumbischer Zeit als Jäger, Sammler und Pflanze von unzähligen Mais- und Manjoksorten in Südamerika siedelte. In der Provinz Misiones gibt es rund 9000 Mbyá, in Brasilien leben rund 13 000 und in Paraguay rund 3000.

«Die Mbyá pflegen einen sehr nachhaltigen Lebensstil», sagt Johannes Jenny. «Jedes Individuum soll nur so viele Ressourcen verwenden, wie es auch wirklich braucht.» Auf dem Land, das den Angehörigen des Volksstammes gehört, dürfen sie nur nach ihren Traditionen leben. Unter anderem nutzen sie als sehr gute Kenner des Urwaldes zahlreiche

Pflanzen als Heilmittel. Indem sie den Regenwald auf schonende Art nutzen, mildern sie den Treibhauseffekt, konservieren Wasser und reduzieren die Bodenerosion.

## **Ministerium für Klimawandel**

Die Behörden der Provinz Misiones, in der über die Hälfte Biodiversität Argentiniens beheimatet ist, sind sich ihrer Rolle im Zusammenhang mit dem Klimawandel bewusst. Seit Oktober 2020 gibt es ein Ministerium für Klimawandel (Ministerio de Cambio Climático), das sich unter anderem aktiv um die Wiederaufforstung der Wälder bemüht.

«Wir sind uns bewusst, dass wir mit unserem Verein nur wenig zur Erhaltung des Regenwaldes beitragen können», erklärt Jenny. «Doch jeder Quadratmeter zählt.» In den vergangenen Jahren konnte der Verein Sagittaria rund 253 Hektaren kaufen und in die Hände der Ureinwohner zurückgeben. Die 300 Hektaren von Ruth Zimmermann, über deren Preis Stillschweigen vereinbart wurde, sind also ein massiver Zuwachs.

Johannes Jenny hat das nächste Projekt bereits fest im Blick. In Chafariz sind 400, im Cuña-Pirú-Tal 50, in Villa Delicia 2500 und in Ka'a Kupe gar 10 000 Hektaren zu kaufen «Land ist vorhanden, es ist alles eine Frage der Finanzen», sagt der Biologe. Der Deal mit Ruth Zimmermann ist für ihn und seinen Verein Ansporn, die Bemühungen zu intensivieren.

---

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.